Eröffnungsrede bei der dreiundsechzigsten Jahresversammlung in Brieg

Autor(en): **Wolf, F.-O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **63 (1880)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-90048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ERÖFFNUNGSREDE

BEI DER

dreiunsechzigsten Jahresversammlung

DER

Schweizerische Naturforschenden Gesellschaft

IN

BRIEG

gehalten von dem Præsidenten

F.-O. WOLF

---

13 September 1880.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Hochgeachtete Herren!

Zum dritten Male hat das Wallis das Glück, die schweizerische naturforschende Gesellschaft empfangen und ihr ein herzliches Willkommen zurufen zu können. Aus vollem Herzen, hochverehrteste Herren, thue ich diess im Namen der Stadt Brieg und seiner Bevölkerung, ja im Namen des ganzen Canton Wallis.

Im Juli 1829 zog eine zahlreiche Schaar ernster Wanderer hinauf zur unwirthlichen Höhe des grossen Sankt-Bernhard; verdienstvolle Männer waren es und unvergesslich sind uns ihre Namen: Studer, Mousson, Gosse, Pictet, Seringe, Godet, Charpentier, Chavannes, Lardy, Thomas, Berchtold, Venetz, Usteri, von Buch und viele Andere waren es — warum sie Euch nicht nennen, die Männer der Wissenschaft, die den Ruhm bilden unseres Vaterlandes, die Ehre unserer Gesellschaft! Chorherr Biselx und seine Collegen haben sich dortmals durch ihre traditionnelle Gastfreundschaft den Dank und Venetz durch die Entwicklung seiner Ansichten über die erratischen Blöcke die Anerkennung der Gesellschaft erworben.

Für das Jahr 1852 hatte der schweizerische naturforschende Verein die Stadt Sitten als Versammlungsort und den uns Allen, besonders aber uns Wallisern viel zu früh entrissenen Domherrn Rion zum Präsidenten erwählt.

Dieselbe Begeisterung mit der Rion die herrliche Natur seiner Heimath von Kindheit an beobachtete, die seine Schritte, sie zu erforschen, in die entferntesten Thäler und über noch unbekannte Pässe und Berge lenkte, mit welcher er seine Schüler zu belehren und zu fesseln verstand, dieselbe Begeisterung wusste er in seiner Eröffnungsrede durch die treue Schilderung dieses Landes in den Herzen aller Zuhörer wachzurufen. Schon vier Jahre nachher wurde Rion vom Tode hinweggerafft, ein junges Leben, reich an Talent und Kenntnissen, ein Opfer seiner Wissbegierde, und mit ihm starb leider auch die von ihm gegründete kantonale naturforschende Gesellschaft dahin.

Berchtold, Venetz und Rion waren zwar die Männer, die zu jener Zeit frisches Leben in dieselbe brachten und hoffnungsversprechende Adepten der Wissenschaft zu gewinnen wussten.

Zu schnell aber folgten sie sich in's Jenseits und ihr Verlust schlug der Walliser Gesellschaft zu herbe Wunden, von denen sie nicht mehr heilte und wie eine in ihrem Hirten geschlagene Heerde in Trauer dahinsiechte.

Die Liebe zur Naturwissenschaft erstarb aber nicht im Herzen des Wallisers; ihr Kultus flüchtete sich wieder hinauf an jene Stätte, wo ein Murith Ende des letzten und am Anfange von diesem Jahrhundert ihr einen Altar errichtet hatte und der erste Walliser-Naturforscher sein, in ein noch geheimnissvolles Dunkel gehüllte Wunderland der Wissenschaft und Welt bekannt gemacht hatte.

Mönche vom grossen St-Bernhard sind es wieder, ein Tissière und ein De la Soie insbesondere, die den Fussstapfen ihres Vorgängers folgen und im Vereine mit andern

Gesinnungsgenossen die erste selbstständige Wallisergesellschaft gründen, eine ganz bescheidene Verbrüderung von Freunden der Botanik. Im November 1861 traten ein Dutzend Männer zusammen, im Hause des Herrn d'Angreville zu St-Maurice, und legten den ersten Grundstein zur *Murithienne:* « Société de Botanique, qui prend le nom de Société Murithienne du Valais, en l'honneur du chanoine Murith, le plus grand naturaliste que le Valais ait produit. »

Jährlich einmal, während der schönen Jahreszeit, wenn Feld und Wald in reichstem Blüthenschmucke prangen, versammeln sich die Mürithianer in den verschiedensten Gegenden des Rhonethales. Bald im nachbarlichen Waadtlande, wie in Aigle, Bex, Lavey-les-Bains; bald besuchen sie Vouvry, Monthey, St-Maurice, Vernayaz, Martigny, Bovernier, Bagnes und Orsières, im Unter-Wallis, oder lenken ihre Schritte nach Sitten und Sidders, ja selbst bis in's Leukerbad und nach Zermatt, im Ober-Wallis. — In den ersten Jahren begnügte man sich mit einer eintägigen, den wissenschaftlichen Mittheilungen und der Freundschaft geweihten Versammlung, später aber, insbesondere seit sechs Jahren, veranstaltete man für die folgenden Tage Ausflüge, um den Zweck der Gesellschaft, die vollständige Flora des Wallis zu erforschen, gewisser erreichen zu können.

Die lieblichen Sittner Mayensässe und das wildromantische Bagne-Thal wurden besucht, die steilen Felsen der Dent-de-Morcles erklettert, das klassische Zermatt-Thal von Visp an bis zum Riffel, Gornergrat und Hörnli wurde durchwandert, so wie die reiche Umgegend von Sidders bis hinauf nach Vercorin, der rosenreichen Bergeshalde, und hinein in's Thal von Einfisch, und endlich, in diesem Sommer, wallfahrtete eine kleine Schaar zum Grabe ihres einstigen Präsidenten De la Soie, nach Bovernier, und von da in's herrliche, mit einem Alpensee gezierte Val-de-Champey.

In neun minder- oder mehrstarken Bändchen hat die Gesellschaft die Resultate ihrer Thätigkeit veröffentlicht. — Neben den Eröffnungsreden des jeweiligen Präsidenten enthalten unsere Bulletins insbesondere noch die in den Versammlungen vorgetragenen Original-Arbeiten, oder andere zur Veröffentlichung eingegebene Mittheilungen, betreffend neue Beobachtungen der pflanzengeographischen Verhältnisse des Wallis, Aufstellung neuer Arten, vorzüglich aus den Familien der Hieracien, Semperviva's und Rosen, Berichte der offiziellen Excursionen und solcher, die privatim von einzelnen Mitgliedern ausgeführt wurden, Nekrologe einiger um unsere Gesellschaft verdienter Mitglieder, die Führer für die Botaniker auf den Grossen St. Bernhard und Simplon, Besprechungen von neuen literarischen Erscheinungen über die Flora der Schweiz und des Wallis, und in letzter Zeit endlich einige Arbeiten die entomologischen und mineralogischen Verhältnisse unseres Excursionsgebietes behandelnd.

Seit drei Jahren steht unsere Murithienne in literarischer Tauschverbindung mit den meisten naturforschenden Gesellschaften der Schweiz und des Auslandes. Von seiner Gründung an bis zum Jahre 1867 wurde die Murithienne durch den schon genannten Bernhardiner-Mönch Tissière, die beiden folgenden Jahre durch Gaspard De la Soie, von 1870-75 durch Dr. Fauconnet aus Genf präsidirt, und seit jener Zeit lag dem Vorlesenden diese angenehme Pflicht ob.

Der Tod hat schon manche Lücke in die Reihe ihrer Mitglieder gerissen, der treusten Freunde und begeisterten Mitarbeiter ihr Manchen entrissen: Die drei ersten Präsidenten, d'Angerville, Dr. Lagger, Reuter, Shuttleworth, Christener, Dr. Muret, Dixon, Rodolphe Blanchet, Chavin, Godet und manch' Andere haben uns allzufrühe verlassen, um dort oben im glücklichen Jenseits den ewigen Schöpfer selbst erkennend, anzubeten, ihn, dessen Werke sie hienie-

den tief erforscht und innig bewundert hatten. Mit Zuversicht jedoch können wir den Blick in die Zukunft richten, manch' rüstige neue Kraft hat zu unserer Fahne geschworen, deren Namen ich Euch mit Stolz nennen möchte, bescheiden aber verschweigen muss, wie es einer kleinen, kaum in's Leben getretenen Gesellschaft geziemt. Auch sie entbietet Euch, liebe Freunde, den wärmsten Gruss und gibt Euch feierlichst das Versprechen, Eurem Beispiele folgen, in Eure Fussstapfen getreulichst treten zu wollen.

Und erlaubt mir nun, Hochverehrteste Herren, Euch ganz schlicht und einfach, nach Murithianerweise, an den diessjährigen Festort und in seine Umgebung zu führen.

Die drei Nachbarorte Brieg, Naters und Glis liegen in gar lieblicher Gegend, eingebettet zwischen den Bergriesen des Simplon-Massivs und den himmelanstrebenden Eiskuppen der erhabensten Gletscherwelt, des sagenreichen Aletschbortes, am Ufer des jugendlichen Rhodans, der hier ausruht von seinem tobenden Sturze, den er in knabenhaftem Muthe von der Furka durchs Gombs herab gewagt, — sanfter fliesst er dahin zwischen saftgrünen Matten und seine Wellen wissen gar manches zu erzählen aus alter Zeit vom Lande der Viberier, von den Bewohnern des alten Natria (Naters), von Visperiga, dem heutigen Brieg und seinem Kirchorte Glis, Glisa, Ecclesia.

Wenden wir unsere Schritte zuerst gegen Naters. Zwischen Kastanien- und Nussbäumen versteckt liegt das Dörfchen Naters, mit seiner prächtigen Kirche und den Ruinen der Schlösser, die den edlen Familien von Urnafas und Supersaxo angehörten und später dem Bischof vou Sitten zum Sommersitz dienten. Manche geschichtliche Erinnerung knüpft sich an diesen Ort. Im Jahre 1294 wurde hier Peter zum Thurm-Gestelnburg und Anno 1362 Bischof Widschard Tavelli gefangen genommen und sein Anhang geschlagen, und im Jahre 1865 die reiche Gräfin

von Blandrati und ihr Sohn, der letzte Sprössling dieses Stammes, bei der Naterser-Brücke ermordet. Am verhängnissvollsten wurde aber der Sommeraufenthalt in Naters für die Walliser-Bischöfe; das trotzige, auf seine Freiheit eifersüchtige Ober-Wallis hat hier manchmal seine Landesherrn belagert und sie gezwungen, ihren durch Karl den Grossen verbrieften Rechten zu entsagen, so Wilhelm III von Raronia und den frommen, allzusanften Jost von Silenen. Ausgebrannt sind nun diese Stätten, mächtige Mauern zeugen aber noch von ihrer einstigen Grösse. — Frischer und fröhlicher zu Muthe wird es uns aber, wenn wir hinaufsteigen von Hügel zu Hügel, von Terrasse zu Terrasse, wenn unser Blick immer weiter und weiter in's Land hinaus zu schweifen vermag, wenn der Berggipfel einer nach dem andern am Horizonte aufsteigt und wir den Lauf der Rhone immer weiterhin verfolgen können. Mehrere allerliebste Dörfchen lassen wir am Wege liegen, die Region der Laub- und Nadelhölzer, selbst die letzten Culturen bleiben unter uns und wir stehen endlich, frische Bergluft einathmend, auf der aussichtsreichen Bellalp.

Der mächtige Aletschsgletscher liegt unter uns, tobend entströmt ihm die engeingebettete Massa, von den Triften rauschen Bächlein nieder und vom Gebirge herab hängen schimmernde Firnen im weissen Kleide. Der Aletschsgletscher, mit seinem Mörjelensee, verdient in erster Linie unsere Aufmerksamkeit. Wie eine Riesenschlange windet sich der Meilen lange Eisgürtel dahin, in unaufhaltsamer, unsichtbarer Bewegung, durch ewigen Winterfrost in ehernen Banden gefangen. Seine wunderbare Natur, sein Bau und seine Bewegung sind uns zwar keine Räthsel mehr, und wohl begreifen wir, wie der schlichte Bergmann von seinem geheimnissvollen Wirken in Staunen gesetzt werden kann und gerne lauschen wir seinen Worten, wenn er uns vom Zauber seiner Sagenwelt erzählt, wenn er uns in

frisch lebendiger Sprache auf seine Weise die innern Wunder der Gletscherwelt zu enträthseln sucht. Ist doch der Gletscher eine so reine Jungfrau, dass er nichts Unreines in seinem Busen duldet, sondern alles fremdartige ausscheidet, auswirft und abschüttelt. Mit unwiderstehlicher Gewalt bricht er sich Bahn und schiebt Alles auf die Seite, was sich seinem Riesenlaufe entgegenstellt. Ist es nun zu verwundern, dass schon das poetische Alterthum, als die Geister noch eine so grosse Rolle spielten, in diese Feenschlösser und unterirdische Crystallpaläste, Eiskönigin mit ihren Gletscher-Jungfrauen einziehen liess, damit sie über das ungeheure Gletscherreich herrschen sollen? Ist es zu verwundern, dass das alte, einfache, fromme Christenvolk unseres Wallis, diese ihm wunderbaren Eismeere für einen passenden Aufenthaltsort der Seelen hielt, welche noch der Reinigung bedürfen? Wie schön und zart sind die Sagenblüthen, die uns der Riesengletscher des Aletschthales bietet. Der Freund dieser Wunderblume meint oft in dem Tosen des Gletscherstromes, in dem Säuseln der Tannen vom düstern Ebenen-Wald, in dem Lüftchen, das durch die Haare des Alpenwanderers und über die Blumen säuselt, eine leise Stimme zu vernehmen: « Sieh, hier im Aletschgletscher war es, wo ehemals so viele Seelen leiden sollten, dass man keinen Fuss auf selben habe setzen können, ohne auf ihre Häupter zu treten! Sieh, dort war es, wo man arme Seelen in Gestalt zweier schönen, nakten Frauen erblickte, von denen die einte auf dem Gletscher sass, ihr an der Sonne wie Gold schimmerndes Haupt kämmte und dabei bitterlich weinte, weil sie noch neun Mal bis an den Hals einfrieren sollte, bis sie erlöst würde; die Andere man bis an den Hals eingefroren sah und dennoch sie so wunderschön singen hörte, dass man davon bezaubert wurde, weil sie nach dieser Einfrierung der Erlösung entgegen sah. Von daher macht die schöne und

lebenslustige Emma mit ihren Gefährten die Ausflüge an den Quatembertagen zum Todtentanz. Aus diesem Gletscher kamen die armen Seelen zur frommen Schmidja um sich zu wärmen; daher kam der Lachergeist; daher die Wasser-Nixe vom Massachin. Da waren einst viele Gottwerggini; daher kam der starke Hirtenbube, der den Zwingherrn Urnafas besiegte. Dort sollen mehrere Gemeinden gewesen sein, von denen 15 bemäntelte Vorsteher und 25 Vorbräute, alle in weissem Landtuch gekleidet, am Frohnleichnahmsfest nach Naters gekommen; dort soll man Reben und Weizen gepflantz haben. Aus diesem Gletscher kam der schreckliche Rollibock und brach der Mörjelensee durch, von welchem oft Wallis überschwemmt wurde, und auch aus dem Ebenen-Wald hörte man oft so seltsame, schauerliche Stimmen von Geistern [1].

Vorbei ist jene liebliche Idillenzeit, der Zauber seiner Sagenwelt durch die Aufklärung der Jahrhunderte abgestreift, und wo einst Geister und Kobolde ihre Heimath hatten, stehen jetzt stattliche Hotels, Gegenden, welche früher nur Jäger und Hirten zu betreten wagten, wimmeln jetzt von Reisenden aller Nationen, und die höchsten Hörner, sonst nur von der Gemse bewohnt, müssen jetzt unter dem Fusse des Klubisten sich beugen.

Wenden wir uns nun, werthe Zuhörer, zum gegenüberliegenden Simplon, nur im Geiste zwar und nicht wie weiland Satanas mit gewaltigem Sprunge durch die Lüfte, wovon ja heute noch der von seinem allzustarken Auftreten geborstene Gipfel des Glishorns Kunde thut, das an seinem Fusse liegende Brieg zu verschütten droht.

Ein Werk von Menschenhand erbaut, fesselt unsern Blick! In sanften Bogenlinien, über kühne Brücken, durch

[1] Note des Verfassers:
Vergleiche hierüber die Walliser Sagen von Zscheinen und Ruppen.

finstere Felsenkluften, selbst durch das Innere des Berges windet sich eine grosse Heerstrasse bis hinauf zum Simplonpass und hinunter in die lachenden Gefilde Italiens. Am 14. Mai 1797 (le 25 Floréal de l'an V) kam von Mailand aus dem Directorium der Befehl, den Bau der Simplonstrasse zu beginnen; 5000 Arbeiter legten vier Jahre später Hand an's Werk und vollendeten sie, im Laufe von fünf Sommern[1], mit unerschrockenem Muthe und bewunderungswürdiger Ausdauer, die grössten Hindernisse überwältigend, unter der Leitung der Ober-Ingenieure Céard, Duthens, Lescot, Duchesne, Houdouart, Cournon, Maillard und Gianella — von Männern, deren Namen würdig sind, in goldenen Lettern in der Geschichte der Menschheit zu glänzen. Die Erstellungskosten beliefen sieh auf 7,000,000 Franken, 250,000 Kilogrammes Pulver waren nöthig um die 525 Meter langen Galerien zu sprengen, 611 Brücken mussten errichtet werden. Sie steht da, ein Denkmal eines grossen Genie's, einer edlen Nation.

« Aucuns travaux jusqu'à ce jour, n'ont offert un pareil exemple de célérité. » Und bald, so müssen wir hoffen, wird auch diese Strasse der Vergessenheit anheimfallen, — schon führt uns das Dampfross mit Blitzesschnelle bis zum Fusse des Simplon und in wenigen Jahren wird es sich mitten durchs Herz der Gebirge seinen Weg gebahnt haben. Wir haben heute das Glück, die Kämpen der Interessen dieser Völkerstrasse, die Herren Cérésole und Lommel in unserer Mitte zu besitzen und letzterer wird in heutiger Versammlung uns mit seinen Plänen näher vertraut machen.

Meine Aufgabe, Ihnen die hiesige Gegend zu schildern, wird mir ferners noch erleichtert durch unsere Collegen,

[1] Note des Verfassers :
Les travaux du Simplon ont été ouverts le 3 Nivôse et le 5 Germinal an IX, et la route a offert le passage le 11 Vendémiaire an XIV.

die Herren Lory und von Fellenberg; Ersterer wird Ihnen den geologischen Bau des Simplon und Letzterer den der Alpen vom Lötschenthal bis zur Grimsel in ihrer gewohnter Meisterschaft vor Augen stellen. Euch Allen ist überdiess die in unsern Denkschriften erschienene klassische Arbeit « Die Penninischen Alpen und ihre Geologie » von Gerlach gar wohl bekannt, sowie das traurige Ende dieses edlen Kämpfers auf dem Felde der Wissenschaft. Unser dankbarstes Andenken ist ihm gewiedmet, ihm, der unweit von hier, bei der letzten Begehung seines Arbeitsfeldes vom unerbittlichen Tode übereilt, elendiglich von einem herabstürzenden Steine erschlagen wurde!

Es bleibt mir nun übrig, noch kurze Zeit Ihre Geduld in Anspruch zu nehmen, um Ihnen nur Weniges von dem Pflanzenleben Brieg's und seiner Umgegend zu erzählen.

Eine Reise durch's Rhonethal herauf ist äusserst reich an auffallenden Erscheinungen in Betreff seiner Flora; man kann sagen, dass von Stunde zu Stunde, mit jeder Thalbiegung die Vegetation ändert, dem Sammler neue Seltenheiten darbietet, Seltenheiten, die er anderswo in unserm Vaterlande, nicht nur im Canton Wallis, sondern selbst in der ganzen Schweiz vergebens sucht.

Das vom Seeklima beeinflusste, unterhalb der Felsenkluse von St-Maurice gelegene Land hat, um nur ein Beispiel hervorzuheben, eine ganz andere Frühlingsflora, als das innere Rhonethal. Dort lebendige Frische — hier die sonnverbrannte, ausgetrocknete Felsenhaide; Hügel und Ebene erglänzen im untern Theil schon im ersten Frühling in reicher Blüthenpracht, während im eigentlichen Wallis nur hie und da, ganz spärlich seltenste Pflänzchen vom ortskundigen Botaniker aufgefunden werden. *Primula acaulis* und *elatior, Anemone nemorosa* und *ranunculoïdes, Allium ursinum, Arum maculatum, Asarum europœum, Daphne Laureola, Ruscus aculeatus* und andere

überdecken mit ihrem Blüthenschmucke schon im Monat März Wald und Wiese im Seegebiete — ob St-Maurice hingegen erblühen zur selben Zeit nur an sehr warmen, geschützten Halden, besonders bei Branson und Sitten, die einer südlicheren Flora angehörenden *Anemone montana, Bulbocodium vernum, Gagea saxatilis, Adonis vernalis.* Ja selbst wenn wir nur eine einzige Pflanzengattung hervorheben, so finden wir ganz andere Vorkommnisse in beiden Landestheilen. Die *Viola Stevenii, arenaria, collina* und *mirabilis,* so massenhaft verbreitet von Martinach bis weit hinauf durch's Rhonethal, suchen wir umsonst im untern Theile, woselbst hingegen *Viola alba, scotophylla* und *multicaulis* in den Kastanien- und Lerchenwäldchen von St-Maurice, Monthey bis Vouvry häufig auftreten.

Ja, wir können noch weiter gehen, wir können sagen, dass jeder Ort im Wallis, jedes Nebenthal, fast jede Alpe nur ihre eigenen Repräsentanten aufzuweisen hat, Seltenheiten, die nur *einen* Standort aufweisen, sei es für Wallis oder sogar für die ganze Schweiz.

Trochis canthes nodiflorus in der Umgegend von St-Maurice, *Saxifraga leucantha, Vesicaria utriculata, Orchis sambucina* besonders im felsenreichen Thalkessel von Vernayaz, *Helianthemum salicifolium* bei Branson, mehrere Umbelliferen in der Gegend Martinach's, Papillionaceen in den Kastanienwäldern von Fully, *Lonicera etrusca* in Saillon und ihm gegenüber, unterhalb Iserabloz, *Sisymbrium pannonicum* und *Draccocephalum austriacum.* Von hier an treten polymorphe Hieracien aus der Gruppe der *Andryaloidea* in reichster Menge und noch nicht genugsam bekannten Formenreichthum auf, besonders am Eingange der Nebenthäler, in den Felsen ihrer engen Erosions-Schluchten. Bei Conthey finden wir dann *Thurgenia latifolia, Papaver hybridum* und *Lepidium graminifolium*, bei Sitten neben *Tulipa Oculus solis, Iris lutescens. Punica Granatum*

insbesondere noch Pflanzen, die der sonnverbrannten Haide angehören, wie *Ephedra helvetica*, *Opuntia vulgaris*, *Saxifraga bulbifera*, *Poa concinna* und andere. Von Sidders bis Leuk, im Schatten ihrer Föhren, die durch ihre wie Schirme ausgebreitete Kronen an die Pinien Italiens erinnern, treten *Coronilla minima* und *Euphrasia viscosa* auf. Etwas höher bei Gampel bildet der Perückenbaum *(Rhus Cotinus)* ganze Wäldchen und in Visp finden wir *Sisymbrium Irio* und *Dictamnus albus*. Nirgend anderswo, als auf dem Grossen St. Bernhard können wir einen solchen Reichthum an prachtvollen Pedicularis und den *Chaerophyllum elegans* sammeln, nur im Bagner-Thal den *Carex ustulata* und *Saxifraga diapensoïdes*, im Heremence-Thal den *Carex microglochin*, in Zermatt allein *Potentilla ambigua*, *Phyteuma humilis*, *Scirpus alpinus*, *Thlaspi alpinum*, *Alyssum alpestre*, seltenste Carices; — im Saas *Alsine arctioïdes*, *Pleurogyne carinthiaca*, *Artemisia nana*, u. s. f., u. s. f.!

Und so bietet uns auch Brieg mit dem Natersberg und Simplon Neues und Interessantes, eine Vegetation, in der sich sein eigenthümliches Klima, seine Bodenbeschaffenheit, der Reichthum seiner Terrainverhältnisse treu wiederspiegeln.

In dem Pflanzenleben der Schweiz von Dr. Christ lesen wir:

« Erst weit ob Brieg, wo das vergletscherte Quellthal der Rhone beginnt, erlischt der in's Wallis dringende südliche Strahl der mediterranen Flora; er erstirbt unter dem Anhauch des Alpen-Clima's. »

Als Culturpflanzen sind die Kastanien, wenige Weinreben und der heute nicht mehr angebaute Safran hervorzuheben. Von den wildwachsenden Pflanzen sind aus der Umgegend von Brieg zu bezeichnen: *Lathyrus sphæricus*, *Ononis natrix*, *Geranium divaricatum*, *Achillea tomentosa* und *nobilis*, *Campanula spicata*, *Iris germanica*, *Erysimum*

canescens und *helveticum, Dactylis hispanica, Anemone montana, Thalictrum fœtidum, Juniperus sabina, Arabis saxatilis, Potentilla rupestris, Kœleria Vallesiaca, Stipa pennata* und *capillaris, Viola collina* und *arenaria,* sammt seiner Var. *livida.*

Den Natersberg aufsteigend aber finden wir *Silene Armeria, Galium pedemontanum* [1], *Hieracium lactucæfolium, Lychnis flos Jovis, Nasturtium pyrenaicum, Cytisus alpinus, Asphodelus albus* und zwei eigenthümliche Pflanzen, die jedenfalls über die Passhöhe des Simplon herübergekommen sind, *Centaurea axillaris* und *Saxifraga Cotyledon,* die auch auf dem südlichen Abhange des Simplon wieder auftreten, und dort ihrem Vaterlande, den oberitalischen Alpen, näher gerückt sind. Die weitern angeführten Species hingegen sind entweder endemische Walliserbürger oder haben hier, der südfranzösischen Alpen-, Ebene- und Mittelmeerflora angehörend, ihre östlichste Grenze erreicht.

Am nördlichen Abhange des Simplonberges hingegen erfreuen den Botaniker das Auftreten einzelner, seltener Hieracien, wie *lanatum, pictum* und ihre Bastardform; sodann das neu aufgestellte *H. Sempronianum* (Wolf). Ferner *Astragulus exscapus* und *uralensis, Aethionema saxatilis, Mathiola vallesiaca.* Die Alpenflora des Simplon's aber ist eine der reichsten unserer Gebirge und zu weit würde mich die Aufzählung all dieser herrlichen Seltenheiten führen. Nur noch einen Blick erlaubt mir, des auffallenden Wechsels wegen, auf den Südabhang des Mons Sempronius zu werfen und ich schliesse mit den Worten meines Freundes Christ: Kein schrofferer Uebergang ist denkbar, als

[1] Note des Verfassers:
Der einzig bekannte Standort von *Galium pedemontanum* für die Schweiz war bis jetzt Branson. Jaccard hat ihn Anno 1878 in Ardon und Vorlesender Anno 1877 und 1880 oberhalb Naters gesammelt.

aus Oberwallis über den Simplon in's Val Vedro. Das Thalbecken von Brieg ist ein wahrer Brennpunkt all' der trocknen Walliser-Typen. Sie treten hier noch einmal zusammen, und gehen bis in die Ganterschlucht 1400 Meter hinan.

Kaum hat man dann das alpine Plateau des Passes hinter sich, so steht in den üppigen Wiesen und Felsschluchten des obersten subalpinen Doveria-Thales bereits *Polygonum alpinum, Saxifraga Cotyledon, Centaurea transalpina, Cyclamen europæum,* weiter *Phytolacca* und *Celtis,* kurz eine ganze Flora, von der sich im Wallis keine Spur findet. — Namentlich ist die Massenvegetation der Dolden ein Zug, der Wallis völlig fehlt. Schon im subalpinen Val Vedro, bei Algaby, steht das hohe *Pleurospermum* so zahlreich, dass man weite Gruppen der *Spiræa arunens* zu sehen meint; an den Felsen schweben Beete einer mächtigen Riesenform der *Libanotis montana* und am Eingange von Zwischbergen und bei Iselle das prächtige *Molopospermum* mit tiefblaugrünem, unendlich getheiltem Blatt und fussbreiter Dolde; *Laserpitium Siler, Peucedanum Oreoselinum* kommen dazu, und geben diesen Schluchten den seltenen Charakter eines vorherschend von Dolden grösster Art und üppigsten Wuchses besiedelten Gebietes.

Erlaubt mir nun, meine Herren, von der Natur auf die Bewohner des obern Rhonethales und der Seitenthäler einen forschenden Blick zu werfen und ihren Charakter näher in's Auge zu fassen. Die Natur hat allerdings einen gewaltigen Einfluss auf das Gemüthsleben und den Charakter des Volkes; schon aus den Sagen und Märchen lässt sich dieser Einfluss nachweisen und aus diesen liessen sich sehr interessante ethnologische Nachforschungen anstellen, indem man in denselben die zuverlässigsten Anhaltspunkte zur Bestimmung der Völkerstämme finden könnte; denn es ist unleugbar, dass z. B. in Gombs und im Lötschthal sich Spuren norddeutscher Traditionen finden.

In Bezug auf den Volkscharakter lassen sich dieselben Schattirungen wie in der Natur, in welcher es lebt, nachweisen. Der Charakter des Gommers ist ruhig, gemüthlich, etwas verschlossen, unternehmend und ausharrend. Von Natur reich begabt, fühlt er den Drang in die weite Welt hinaus zu wandern und zu Vermögen und Ansehen zu kommen. — Die Lagger und Thänen waren Gommer und wo man immer in der Welt herumzieht, findet man solche in Geschäft- und Dienstanstellungen. Der Feldbau und die Viehzucht bilden die Hauptbeschäftigung dieses Völkleins, und wenn man das romantische Gombs durchwandert, muss man sich wundern, wie da im Allgemeinen ein solcher Wohlstand herrschen kann. Der Volksschlag ist gegen die andern Bezirke mit einigen Ausnahmen wohl der hervorragendste, zumal der des schönen Geschlechtes.

Sehen wir uns nun in der Gegend um, wo wir tagen, so sind wohl Alle einig mit mir, wenn ich behaupte, dass da ein kräftiges, biederes und schlichtes Volk wohnen müsse. Schauen wir uns noch einmal Naters an mit seinen Buchten und Hügeln, mit seinen Halden und Riedern bis hinauf zum Aletschbord und hinüber zum Munderstein und zum Nesselgrad; betrachten wir die kühnen Wasserfuhren über gähnende Abgründe und durch meilenweite Felsenklüfte, und erwägen wir, ob es keine Mühe, keine Anstrengung, keine Ausdauer und Selbstbeherrschung brauche, um Jahr aus, Jahr ein, fast beständig ohne festen Sitz ein Nomadenleben zu führen um sein Heimwesen zu besorgen. Weniger mühsam mag es für die Bewohner von Brieg und Briegerberg sein, ihre Existenz zu fristen, weil die Natur sie weniger stiefmütterlich behandelt hat; allein es braucht dennoch viele Gänge und grosse Strapazen um den Landbau gehörig zu besorgen. Steigen wir aber hinauf auf den Simplon und von da hinab in's Thal und stellen wir uns dann diese wildromantische Gegend vor, nicht wie sie uns

etwa in diesen Tagen erscheint mit den weidenden Heerden und den mit dem Emden beschäftigten Bergleuten, sondern, wenn im hohen Winter, der 6 bis 7 Monate dauert, die Stürme brausen, die Lawinen Tod und Verderben drohend herniederstürzen und die Schneeweger unter Lebensgefahr den Bergweg bahnen müssen. Da lernen wir Land und Leute kennen und achten; da wird uns so manches Räthsel gelöst, das wir nicht verstehen, wenn wir in den Reisebüchern von der Trägheit der Walliser Bauern lesen, die mit allen Elementen kämpfen müssen um ihr Dasein zu fristen.

Der Charakter dieses Volkes ist ein offener und biederer, es ist durchaus religiös und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass wir da so viel Genügsamkeit und Ausdauer finden. Ueberhaupt müssen wir einen ganz andern Maassstab anlegen, wenn wir den Kulturgrad unserer Bergvölker beurtheilen wollen. Wohl scheint es uns die Oberwalliser Bauern seien um 100 Jahre zurück, etwa, weil sie sich in Trilch kleiden und mit dem Fleisch und der Milch ihrer Heerden sich nähren; allein zerbrecht die rauhe Hülle, und es tritt ein schöner Kern an's Licht — biederer Sinn, Riesenkraft und Beharrlichkeit, festhalten am Alten, ohne das Neue zu verwerfen, wenn es aufrichtig geboten wird.

Gehen wir noch weiter hinunter durchs Land, so finden wir vielleicht in den äussern Formen mehr oder weniger hervortretende Verschiedenheiten. Das Visperthal bietet uns einen Volksschlag der mehr eine südliche oder morgenländische Abstammung verräth; Raron mit seinen Berggemeinden und seinem Lötschthal bietet uns wieder eine eigene Physionomie und eigenthümliche Nüancen in Bezug auf Dialekt und Sprache.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir alle diese Verschiedenheiten näher betrachten. Wir beschränken uns

demnach auf die allgemeine Bemerkung, dass der Charakter des Ober-Walliser's ein ruhiger ist und alles Neue nur mit Misstrauen behandelt — nur schöne Theorien allein thun hier nichts; wenn er aber das Gute einmal erschaut, dann schliesst er sich offen an. Alles was Bildung und rationellen Fortschritt fördert, braucht Zeit und Geduld, aber es dringt doch durch und findet empfängliche Gemüther.

Meine Herren! indem Ihr die grossartige Natur des Ober-Wallis bewundert und zum Gegenstande Eurer wissenschaftlichen Forschungen machet, lernet auch unser Volksleben von seiner bessern Seite kennen, und Ihr werdet, so hoffe ich, eine angenehme Erinnerung vom Wallis in Euere Heimath mitnehmen.

Hiemit heisse ich Euch noch einmal willkommen und erkläre die 63. Sitzung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft als eröffnet.